

Jörg M. Pönnighaus

Vom Sterben
vom Wind gegen Mittag

Lyrik

ATHENA

Was du liebst, musst du tragen

Malawianische Tage 2014

I

Unterwegs:

Geräucherte Mäuse
auf kurzen Spießen,

Körbe
voller Tomaten,

einmal
Säcke mit Holzkohle

irgendwo
im Staub
am Straßenrand.

II

Heute
nur Steine
aufgehäufte Steine

zum Verkauf
am Straßenrand,
irgendwo.

Am Abend
rote Wolkentürme
über der Kipengere Range

auf der anderen Seite
vom See.

Ich bin angekommen.

III

In Chilumba:

Du hast geträumt,
dein Leben lang
hast du geträumt –
soweit ich mich erinnere –

einmal hier zu arbeiten
hier am See,

und jetzt
willst du den Traum aufgeben
einer Frau zuliebe.

Du dauerst mich,
mein kleiner Sohn.

*

Aber helfen
kann ich dir nicht.

Wie auch?

IV

Ein leiser Wind
vom See her,
blau,

verträumt,
verschlafen.

Hier und dort
im Schatten von Steinen

tiefe Trichter
von Ameisenlöwen.

Auf meiner Stirn

Schweißperlen

V

Keine Bäume mehr,
nur noch Krüppelholz
entlang dem Pfad
über die Vinthukutu Hügel,

aber vom See her
immer noch
der Schrei eines Fischadlers.

Und auf Schritt und Tritt
glitzert immer noch
Glimmer auf,

noch.

*

Irgendwo
kommt mir ein Mann entgegen
mit zwei Säcken Holzkohle
auf seinem Kopf.

VI

Nur deine Träume
musst du teilen können
mit deiner Frau.

Mehr nicht.

VII

Die Leichtigkeit genossen
vom Wind
und vom Blau

und die Leichtigkeit
des Lebens

oben,
auf dem Kamm
von den Vinthukutu Hügeln,

dort,
wo für mich
die Träume wohnen
im Morgenlicht.

VIII

November,
harte,
blumenlose Zeit,

Zeit
aus Asche
und Steinen,

Zeit aus Schatten
auf staubiger
rostiger Erde,

wenn nur erst
die Akazien blühen.

IX

Leise,
flüsternd
erzählt mein Schatten
mir Geschichten,

Geschichten,
die der Wind herbei weht,
Geschichten,
die der Wind wieder verweht.

Geschichten von gestern,
Geschichten von morgen,

leicht,
fast schwerelos.

Wie der Duft
von Frangipaniblüten.

X

Am Mulombwabaum
die ersten
gelben Blüten.

Waren sie gestern
noch nicht?

Sind sie
über Nacht gekommen?

Fügt mein Hirn –
meine Erinnerung –
sie aus alten Bildern
ins Hier und Heute?

Schatten mein,
sagt mir,
wer ich bin.

XI

»Alles ist anders,
als ich es erwartet hatte«,

sagt mein älterer Sohn,

»vor allem
die Belanglosigkeit
meiner Arbeit
ist mir so langsam gedämmt,

die Belanglosigkeit
aller Arbeit hier,
auch die der ›Wissenschaftler«.

Alles
dreht sich um nichts,

flügelschlagend«.

XII

Plötzlich
merke ich auf,
bleibe stehen

neben einem kleinen
kahlen Baum

mit großen
gelben
warmen Blüten.

War es ihr Duft,
der mich fest hielt?

Nie zuvor
habe ich diesen Baum,
diese Blüten gesehen!

Viel
gäbe ich

für ihren Namen.